

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitsgesuche 20 Goldpfennig, für Arbeitsangebote 40 Goldpfennig

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelstr. 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 43

Duisburg, den 24. Oktober 1925

26. Jahrgang

Die Metallwirtschaft im Jahre 1924

Die Metallgesellschaft Frankfurt am Main unterzieht sich alljährlich der Aufgabe, der Öffentlichkeit zuverlässiges statistisches Material über Produktion und Verbrauch an Metallen zu unterbreiten. Die wichtigsten dieser Metalle sind neben den Edelmetallen: Aluminium, Blei, Kupfer, Zink und Zinn. In der vielseitigen Verwendung derselben läßt die Statistik Einblicke über den Gang des gesamten Wirtschaftslebens zu. In der deutschen Wirtschaft spielt leider die Metallindustrie nicht mehr die Rolle, als vor einem Jahrzehnt. Sie ist jetzt nicht mehr bloß passiv auf den Auslandsbezug von Metallwaren angewiesen, sondern auch in der Hüttenproduktion weit zurückgefallen.

Die Metallproduktion der Welt betrug in 1000 To. im Jahre:

	1913	1924	in % von 1913
Aluminium	65	188	289
Blei	1200	1291	108
Kupfer	1022	1340	131
Zink	1001	1005	100
Zinn	123	135	102

Die Produktionsziffern weisen somit durchweg eine Steigerung auf. Europa hat seine Stellung in der Metallwirtschaft der Erde 1924 seit 1921 zum ersten Male nicht verschlechtert, wenn auch nicht zur Kriegs-, geschweige denn Vorkriegsposition zurückgekehrt. Auf Europa entfielen in Prozent der Gesamtproduktion in den Jahren:

Jahre	Produktion	Verbrauch
1909-13	30	63
1914-18	20	49
1919-24	18	43
1923	16	42
1924	16	45

Europa bleibt somit in allen 3 Produktionsstufen weit im Rückstand und wird seine frühere Position kaum jemals wieder gewinnen können. Die leidige Erholung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Ruhrkampf nicht mehr in das Jahr 1924 hinüber spielte und damit eine allgemeine Beruhigung eingeleitet hat.

Ist Europa im allgemeinen in seiner Bedeutung als Produktionsland zurückgedrängt, so hierin Deutschland wieder im Besonderen. Den Beweis liefert eine Statistik über den Verbrauch der eingangs erwähnten Metalle in den 3 wichtigsten Industrieländern:

Gewichtsprozent vom Gesamtverbrauch der Erde, berechnet als Metallinhalt im

Land	Rohmetallverbrauch			Metallwarenverbrauch		
	1913	1923	1924	1913	1923	1924
Deutschland	22	6	8	5	1	1
Großbritannien	16	14	14	1	1	1
Frankreich	9	9	9	1	—	—
Summa	47	29	31	7	2	2

Im einzelnen konnte die deutsche Erzeugung gegenüber dem Jahre 1913 nur in Aluminium gesteigert werden, hier allerdings sehr wesentlich. Während im genannten Jahre Deutschland, die Schweiz und Deutsch-Oesterreich zusammen nur 12 000 Tonnen produzierten, erzeugte Deutschland im verflochtenen Jahre allein 18 700 Tonnen gegen 15 000 Tonnen im Jahre 1923. Es hat damit die französische Erzeugung mit 18 500 Tonnen bereits überholt und steht in der Weltproduktion an 4. Stelle hinter den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 85 000 Tonnen, Norwegen 22 000 Tonnen und die Schweiz mit 20 000 Tonnen. Da inzwischen das neueste deutsche Aluminiumwerk, das Inwert in Bayern, in Betrieb genommen wurde, so dürfte im folgenden Jahre eine weitere wesentliche Produktionssteigerung eintreten. Trotz der Steigerung wurde doch der Inlandsbedarf an Aluminium nicht gedeckt, da der Verbrauch 23 000 Tonnen betragen hat, somit noch eine wesentliche Einfuhr stattfinden mußte. Wie bei allen anderen Metallen so sind wir leider auch hier für die Erzeugung auf den Bezug von Erzen vom Ausland nicht abhängig, da in Deutschland der Rohstoff Bauzinn nur in geringen Mengen in Hessen vorhanden ist und sich derselbe wegen besonders starken Gehalts an Kieselsäure und besonderer Härten für die Aluminiumwerte als wenig geeignet erweist. Die Erzeugung von Aluminium aus Ton

ist zwar, wie die Versuche beweisen, möglich, aber stellt sich noch so teuer, daß sich der Bezug von Bauzinn aus dem Auslande trotz der hohen Material- und Transportkosten als rentabler herausstellt. Der Preis für Aluminium betrug für die Tonne 522 M und ist somit niedriger als der in den Vereinigten Staaten, wo er sich auf 595 M stellt. Zwar ist damit gegenüber dem Jahre 1890 in dem noch für die Tonne 979 M bezahlt werden mußten, ein großer Fortschritt erzielt, der auch erst die weitere Verwendung von Aluminium ermöglichte, jedoch sind die niedrigsten Preise des Jahres 1911 mit 274 M seit dieser Zeit nicht mehr erreicht worden.

Die Aluminiumherstellung bildet den einzigen Lichtblick in der deutschen Metallherzeugung. Bei allen anderen Metallen ist der Rückschlag sowohl in der Vergewertung wie auch der Hüttenproduktion ganz beträchtlich, wenn auch gegenüber 1923 eine Erholung zu verzeichnen ist. Die Produktion betrug in Deutschland in Tonnen:

	1913	1923	1924
Blei	79 000	28 000	35 000
Bergwerksproduktion	188 000	31 900	50 000
Hüttenproduktion	230 000	56 400	89 700
Verbrauch von Rohblei			
Kupfer	26 900	15 400	19 500
Bergwerksproduktion	41 500	26 200	34 600
Hüttenproduktion	259 700	100 400	131 300
Verbrauch von Rohkupfer			
Zink	250 300	33 000	38 000
Bergwerksproduktion	281 100	32 400	41 500
Hüttenproduktion	232 000	58 500	78 900
Verbrauch von Rohzink			
Zinn	12 000	3 800	4 500
Bergwerksproduktion	19 900	7 900	10 400
Hüttenproduktion			
Verbrauch von Rohzinn			

In dem geringen Verbrauch an Metallen spiegelt sich der bedeutende Rückgang unseres ganzen Wirtschaftslebens wieder. Trotz dieses stark gesunkenen Verbrauches erfolgt aber bei keinem der Metalle die Deckung desselben durch deutsche Produktion, sondern es müssen wesentliche Einfuhren getätigt werden. Der außerordentlich große Rückgang der Zinkproduktion findet in den Gebietsverlusten in Ostpreußen, wo sich der größte Teil unserer Werke befand, seine Begründung. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die Zahl der Zinkhütten von 31 auf 14 und die Zahl der in der Zinkindustrie beschäftigten Personen von 13 093 auf 3243 zurückging.

Deutschland stand 1913 in der Hüttenproduktion von Blei an dritter Stelle hinter den Vereinigten Staaten und Spanien; jetzt aber an sechster Stelle hinter Mexiko, Kanada, Indien (Burma), von Kupfer an der sechsten Stelle nach den Vereinigten Staaten, Südamerika, Japan, Großbritannien und Australien. Es ist jetzt auf die fünfte Stelle vorgefallen und steht auch in Europa an der Spitze. Großbritannien und Australien treten hinter Deutschland zurück, während infolge Neuentdeckungen in Afrika (Katanga) aufzurückte, von Zink an zweiter Stelle nach den Vereinigten Staaten, jetzt aber erst an siebenter Stelle hinter Belgien, Polen, Großbritannien, Frankreich und Australien; von Zinn an dritter Stelle nach Großbritannien und Indien. Es war im Jahre 1923 durch die Vereinigten Staaten und China auf die fünfte Stelle gedrängt worden. Die Zinkhütten der Vereinigten Staaten waren aber im Jahre 1924 stillgelegt, wodurch sich für uns das Verhältnis günstiger stellt.

Die Metallpreise weisen Steigerungen auf, ausgenommen für Kupfer, das sich seit dem Jahre 1921 unter dem Vorkriegsstand bewegt. Es betragen die Preise für die Tonne in New-York in Dollar:

	1913	1923	1924
für Blei	96,34	160,21	178,51
Elektrolytkupfer	336,61	317,93	287,13
Zink	124,52	145,66	139,86
Zinn	975,54	921,51	1095,04

Wenn auch ausgenommen bei Aluminium in der kommenden Zeit nicht an eine Ausfuhr von Metallen gedacht werden kann, so liegt es doch im volkswirtschaftlichen Interesse, die Industrie so zu heben, daß sie den heimatischen Bedarf selbst decken kann. Es ist auch für die verarbeitende Industrie immer mißlich, in ihrem Rohstoffbezug vom Ausland abhängig zu sein, abgesehen davon, daß der Verhüttungsverdienst möglichst unserem eigenen Lande erhalten bleiben soll.

Bei der Besprechung sei stets besonderer Wert darauf gelegt worden, den beteiligten Schlichtern Gelegenheit zur Darlegung ihrer Auffassung zu geben und auch den Schlichtern bindende Anweisungen im lohnpolitischen Fragen zu vermeiden. Auch auf der letzten Schlichterbesprechung habe Dr. Siggler die Selbstständigkeit der Schlichter in ihrer sachlichen Stellungnahme ausdrücklich betont.

Die Frage der Arbeitszeitgesetzgebung sei mit allen Kräften gefördert worden. Es sei zunächst versucht worden, die Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung und der Reichsgewerbeordnung in einheitlicher Fassung als „Arbeitszeitverordnung“ zu veröffentlichen, das hätte sich aber wegen des mangelhaften Zueinanderstimmens der Gewerbeordnung, der Demobilisationsverordnungen und der neuen Arbeitszeitverordnung nach mühevoller Arbeit im August 1924 als unlösbar erwiesen.

Inzwischen hätte sich die Abänderungsbedürftigkeit der Verordnung vom 21. Dezember 1923 auch aus anderen Gründen herausgestellt. Daher sei durch Verfügung vom 15. September 1924 eine Kommission aus Mitgliedern des Ministeriums und der Reichsarbeitsverwaltung eingesetzt und damit beauftragt worden, den Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes auszuarbeiten, und zwar in stetem Hinblick auf die Möglichkeit einer Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag. Die Kommission hätte ihre Arbeiten sofort aufgenommen.

Zur Bearbeitung der Materie seien alle nach dem Personalabbau noch verfügbaren Referenten des Ministeriums und der Reichsarbeitsverwaltung, im ganzen zwölf Beamte herangezogen worden.

Er selbst habe die Arbeit dauernd überwacht, zur persönlichen Unterrichtung Besichtigungsreisen ins Ruhrgebiet und nach Oberschlesien unternommen und dabei in Betracht kommende Fragen mit Betriebsleitern, Gewerkschaftsvertretern und Betriebsräten eingehend durchgesprochen. Schon hieraus ergebe sich, daß die Angelegenheit mit äußerster Anspannung aller Kräfte gefördert worden sei.

Daneben hätten von der gleichen Abteilung des Ministeriums noch andere wichtige Gesetzentwürfe, z. B. betr. Arbeitsgerichtsgesetz, fertiggestellt werden müssen.

Neben diesen Arbeiten seien auch noch jene zur Durchführung des Par. 7 der Arbeitszeitverordnung in Frage gekommen, der abgesehen von einigen Ausnahmen, jetzt im festgelegten Umfange allgemein Geltung habe.

Ueber weitere Ausführungsverordnungen zu Par. 7 der Arbeitszeitverordnung hat der Reichswirtschaftsrat seine Besorgen im Einverständnis mit dem Ministerium geäußert. Dieses gab zwar der Hoffnung Ausdruck, weitere Ausführungsverordnungen würden sich durch die fortschreitende endgültige Regelung der Arbeitszeitgesetzgebung erledigen, zog aber den Entwurf des Verzeichnisses zu Par. 7 zurück.

Der Ausarbeitung eines endgültigen Arbeitszeitgesetzes stände dann auch die verschiedenartige Auffassung über das Washingtoner Abkommen hindernd im Weg. Bis jetzt habe nur Frankreich ratifiziert, aber nur unter der Bedingung, daß auch Deutschland ratifiziere. Das gehe aber nicht, wenn nicht gleichzeitig Belgien und England ratifizieren. In den äußeren Verhältnissen sind innere Schwierigkeiten. So sei der Versuch, die Interessenten zur Mitarbeit heranzuziehen, gescheitert. Im Ministerium selbst seien Schwierigkeiten insofern, als der geplante Weg eines Mantelgesetzes und Ausführungsverordnungen für die einzelnen Gewerbezweige nicht schnell genug zum Ziele führe. Die Kommission sei daher Mitte d. S. zu der Ansicht gekommen, alle grundsätzlichen Vorschriften in das Arbeitszeitgesetz selbst zu bringen und nur für gewisse Sonderverhältnisse den Weg der Verordnung offen zu lassen. Ferner habe sich gezeigt, daß es nicht mit der Regelung der Arbeitszeit getan sei. Es sei notwendig geworden, das geplante Arbeitszeitgesetz zu einem vollständigen Arbeitszeitgesetz zu gestalten, einem Gesetz, das mit dem Wust der geltenden Arbeiterchutzvorschriften in Gewerbeordnung, Ausführungsverordnungen, Kinderbeschützgesetz, Demobilisationsverordnungen und Arbeitszeitverordnung reinen Tisch macht. Nur auf diese Weise könne der Forderung der Verfassung nach einem einheitlichen Arbeitsrecht wirksam entsprochen werden. Es solle keineswegs auf ein einheitliches Arbeitszeitgesetz verzichtet werden, sondern es solle darüber hinaus sogar eine einheitliche Regelung des gesamten Arbeiterschutzes einschließlich der Arbeitszeit geschaffen werden.

Daran sei mit verdoppelter Kraft und ohne Rücksicht auf die Arbeitszeit gearbeitet worden. Dem die Arbeit leitenden Dr. Siggler habe die Absicht, das Gesetzgebungswort mit allen Mitteln in die Länge zu ziehen, so fern gelegen, daß er trotz Beurlaubung verschiedener Referenten die Besprechungen bis zum Antritt seines Urlaubs Mitte August fortsetzte und für die Zeit seines eigenen Urlaubs seinem Vertreter unter dem 17. August 1925 schriftlichen Auftrag erteilte, mit besonderer Beschleunigung die Arbeiten zu betreiben. Tatsächlich liege zurzeit bereits ein abgeschlossener Kommissionsentwurf für ein einheitliches Arbeitszeitgesetz vor, der allerdings noch eingehender Nachprüfung bedarf. Es bestünde die bestimmte Absicht, den Entwurf weiter mit größter Beschleunigung zu fördern, die freilich nicht auf Kosten der Gründlichkeit und der sorgfältigen Prüfung der rechtlichen und wirtschaftlichen Tragweite seiner Vorschriften gehen dürfe.

Der Minister schließt dann wie folgt: „Ich bitte, aus diesen Darlegungen zu entnehmen, daß sich das Reichsarbeitsministerium in allen seinen Teilen auch heute noch mit derselben inneren Ueberzeugung und mit der gleichen Unparteilichkeit für den sozialen Fortschritt einsetzt, wie es das seit jeher getan hat.“

Die Aktivist hat nicht nur das von rücksichtslosem Egoismus und antisozialer Geinnung geleitete Treiben der Unternehmer erneut offenbart, und damit der Arbeiterschaft einen erneuten Mahnruf zur gewerkschaftlichen Arbeit erteilt, sie hat sicherlich auch insofern ihr Gutes bewirkt, als sie einestheils das Reichsarbeitsministerium veranlaßte, gewissermaßen mit seinem sozialpolitischen Programm erneut an die Öffentlichkeit zu treten, andererseits aber auch dem RWA und seinen Deputierten eine notwendige Mahnung zur größten Vorsicht im Verkehr mit den Vertretern der Arbeitgeber wurde. Es hat sich hierbei wieder erneut mit voller Deutlichkeit gezeigt, daß solche Vorsicht gegenüber den Unternehmerbehauptungen unbedingt geboten ist. Herr Dr. Meisinger hat bisher noch nicht die Sprache wiedergefunden, trotzdem sein Charakter

Unternehmer und Reichsarbeitsministerium

Die von uns in voriger Nummer unseres Organs angekündigte Denkschrift des Reichsarbeitsministers, die als Antwort auf die Weiskner'sche Aktivist dient, ist der Öffentlichkeit übergeben worden. In ihr wird zunächst die lohnpolitische Haltung des RWA dargelegt. Es sei in erster Linie Sache der Gewerkschaften und Arbeitgebervereinigungen, sich über die Höhe und sonstigen Arbeitsbedingungen zu verständigen. Dieser Grundsatz sei auch in der auf seinen Antrag im Wege der Notverordnung erlassenen Schlichtungsverordnung gesetzlich festgelegt. Demgemäß enthalte sich das Ministerium, soweit die Parteien selbst zu einer Verständigung kommen, grundsätzlich jeder Einmischung. Nur wo eine Verständigung nicht gelingt oder eine Partei zu schwach erscheint, um die notwendige soziale Gestaltung der Arbeitsbedingungen durchzusetzen, hält es das Ministerium im Interesse der Allgemeinheit für seine Aufgabe, seinerseits einzutreten.

Wo es eingreifen müsse, beschränke es sich zunächst auf Bestellung eines Schlichters, auf deren Unabhängigkeit es größten Wert lege. Der Einfluß des RWA sei stets unparteiisch und im Sinne einer sozialbefriedigenden Lösung geltend gemacht worden. Das Ministerium habe sich insbesondere niemals allgemein gegen Lohnherabsetzungen ausgesprochen, sondern jede wirtschaftlich irrationale Verbesserung der Arbeitsbedingungen begrüßt und stets nach Möglichkeit für den Schutz der wirtschaftlich Schwachen eingetreten. Man dürfe dabei nicht verneinen, daß das sozialpolitische Erwünschene nur im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen durchführbar sei.

Der Minister führt sodann aus, daß auch in der Schlichterbesprechung der Vorwurf einer Arbeiterfeindschaft nicht angebracht

sei und belegt das im einzelnen statistisch. Auch in der Art der Begründung der Entscheidungen über die Verbindlichkeitsklärungen sei irgendeine Voreingenommenheit nicht eingetreten. Insbesondere liege keine Begründung vor, die sich allgemein gegen Lohnherabsetzungen ausspreche oder in anderer Weise eine Uebereinstimmung mit den Wünschen der Arbeitgeberseite enthalte. Das Ministerium habe es im übrigen stets vermieden, durch einseitige Stellungsnahmen die Begründung der vorhandenen Gegensätze zu verschärfen. Eine Uebereinstimmung von Entscheidungen an die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände oder an deren Vertreter hat in keinem Fall stattgefunden.

Er sei jedoch für eine sparsame Verwendung des Nachmittels der Verbindlichkeitsklärung von Schlichterprüfungen, um die Parteien mehr zur Selbstverantwortung und zur freien Verständigung zu bringen, halte jedoch eine Preisgabe derselben nicht für möglich.

Die Schlichterbesprechungen seien zulässig nach der Schlichtungsverordnung und ein dringendes Bedürfnis der Praxis, ebenso ein ständiger Meinungsaustausch mit den Schlichtern.

Das Ministerium habe sich darauf beschränkt, den Schlichtern jeweils das tatsächliche Material unparteiisch zur Kenntnis zu bringen. Sie beispielsweise über die Lohnlage im Inland und Ausland, über die Höhe der Beamtengehälter, die Berechnung des Index, die Lage der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes, die Preisprüfung und ähnliches zu unterrichten.

Die Unterrichtung erfolgte in Zusammenarbeit mit den sonst beteiligten Ressorts. So über die Wirtschaftsfragen in der Regel durch Vortrag des zuständigen Sachbearbeiters des Reichswirtschaftsministeriums und nur bei seiner Befinderung ausnahmsweise nach vorheriger Verständigung mit dem Reichsarbeitsministerium durch das volkswirtschaftliche Referat des Reichsarbeitsministeriums.

eine bedenkliche Färbung erstelt. Wenn er sich allerdings dem Glauben hingab, er könne mit seiner charakterlich sehr zweifelhaften Haltung die Arbeiterschaft als Hebel zum Sturz des K.A.M. gewinnen, ein Plan, der sicher nicht außerhalb des Gedankenganges der Arbeitgeber liegt, so vertrat er sich. Zu solchen Helfersdiensten hat die Arbeiterschaft keine Veranlassung und muß sie ablehnen.

Andererseits wird das Reichsarbeitsministerium sich in seiner Praxis viel freier machen müssen von der Auffassung des Reichswirtschaftsministeriums. Dessen Ansicht ist nun einmal, wie die Dinge liegen, Unternehmeransicht. Seine Informanten sind eben Unternehmer und deren Information ist Interessenteninformation, die sehr oft, wie die Praxis zeigt, ob gewollt oder nicht, daneben lügt. Die unbedingte Zuverlässigkeit der Unternehmerangaben hat in Arbeiterkreisen mit Recht Schiffsbruch gekostet. Die Arbeiterschaft sieht zu viel, um alles zu glauben.

Wir nehmen an, daß das Reichsarbeitsministerium noch Wert legt auf das Vertrauen der Arbeiterschaft. Nur dann wird es das Vertrauen allgemein zurückgewinnen können, wenn es sich als wirtschaftliche Stütze der wirtschaftlich Schwachen erweist. Die Arbeiterschaft wird dabei eherliche Hilfe leisten.

Hoffen wir, daß Dr. Meißingers über Schritt Antrieb zur besseren Praxis wird.

Was das Ausland denkt

Aus Genf geht uns, so berichtet „Der Deutsche“, Nr. 236, ein Stimmungsbild zu, dem unabweisend die Entrüstung der Gewerkschaftsstellvertreter am Internationalen Arbeitsamt über die Unaufrichtigkeit der Vereinstung der Arbeitgeber zu entnehmen ist. Man hat dort die Auffassung, daß ein Widerspruch zwischen Theorie und Praxis der Arbeitgeberverbände besteht. Theoretisch macht man Annäherungsversuche bis in die radikalsten Richtungen der Arbeitnehmerbewegung hinein, — während man praktisch alle Möglichkeiten irgendeiner Annäherung hintertreibt. Des ferneren kann man sich dort des Eindrucks nicht erwehren, daß der Kampf dem deutschen Reichsarbeitsministerium gilt, gegen das die Arbeitgeber auf dem Umweg über die Entfaltung eines Entrüstungssturmes im Arbeitnehmerlager angehen möchten. Allerdings verkennt man auch nicht den Umstand, daß der persönliche Ehrgeiz des Herrn Dr. Meißinger eine nicht unerhebliche Rolle dabei gespielt haben mag.

In der englischen und französischen Presse hat die Angelegenheit ebenfalls Interesse erweckt. Durchgehends aber war der Eindruck kein guter. Der so oft gehörte Vorwurf der Unaufrichtigkeit der deutschen amtlichen und Arbeitgebersozialpolitik hat offenbar erneuten Anlauf erfahren. Auch über die sozialpolitischen Belange hinaus kam uns das nicht gerade förderlich sein. Hinter den Arbeitgebern sieht man die deutsche Industrie und damit den hervorragendsten Faktor der deutschen Wirtschaft, die ihrerseits wiederum an der jetzigen Regierung so lebhaften Anteil hat. Die „Klientennotiz“ war ein Bärendienst.

Ob sich das Unternehmertum indes von irgendwelcher Kläglichkeit auf Stimmungen leiten läßt, ob es bei seinen inneren Wünschen Maßnahmen danach fragt, was das Ausland darüber denkt, erscheint uns bei der robusten Unternehmerrassengestaltung mindestens zweifelhaft. So hat man auf das Zammerlied über die Lage der deutschen Industrie nicht verzichtet, obwohl diese Zammerliederei auch das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Wirtschaft erschüttern muß, denn zu einer sterbenden Wirtschaft kann man kaum Vertrauen haben. Auch das Verhalten von Dr. Meißinger zeigt nicht gerade von weislicher Deutlichkeit. Obwohl doch die Notwendigkeit eine Reihe von Fragen offenlegt, die bis an die Tiefe des Charakters gehen, hat Dr. Meißinger sich bislang noch nicht geäußert. Ob man wohl hierbei mit „bekannter Vergeßlichkeit“ rechnet? Das wäre indes falsch kalkuliert.

Wirtschaftsorganisation und Wirtschaftsführung

Von Dr. Emil v. d. Boon, M. Glabach.
Ein Industriejubiläum. — Der „Zentralverband“. — Der Bund der Industriellen. — Schwerindustrie und Fertigungsindustrie. — Der „Reichsverband“. — Spitzenverbände. — Fachverbände. — Wirtschaftsführer.

Auf eine fünfzigjährige Geschichte kann zurzeit die zentrale industrielle Interessenvertretung in Deutschland zurückblicken. Im Jahre 1875 fanden jene Verhandlungen und Vorarbeiten statt, die zur Gründung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller zu Beginn des Jahres 1876 führten. Bis dahin waren Zusammenkünfte

ebenso wenig zur anerkannten Gesamtvertretung der deutschen Industrie entwickelt worden wie der „Zentralverband deutscher Industrieller“ während seiner 23jährigen Tätigkeit. Die Geschichte beider Organisationen, neben denen der „Bund der Industriellen“ die Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“ etc., drittel große Interessenvertretung seinen eigenen Weg ging, bietet bis zum Ausbruch des Weltkrieges ein Bild vielfacher heftiger Gegensätze. Der Zentralverband vertrat vornehmlich die Interessen der Schwerindustrie und hielt gute Nachbarschaft zum Bund der Landwirte als Organisation der Großlandwirtschaft. Sozialpolitisch verfolgte er den Herr-in-Haus-Standpunkt. Der Bund war mehr als die Interessenvertretung der Fertigungs- und Exportindustrien anzusehen. Er war weniger schlagfertig eingestellt als der Zentralverband, sozialpolitisch ließ er mit sich reden. Neben diesen Gegensätzen liefen allerdings während dieser ganzen etwa zwanzigjährigen Periode immer wieder aufgenommenen Bestrebungen, über das Trennende zu einer Einigung in gemeinsamen Fragen zu kommen und den Weg zu einer Gesamtvertretung doch noch zu finden.

Erst der Weltkrieg 1914 bis 1918 und der harte Zwang der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, der durch ihn herbeigeführt wurde, brachte eine Zusammenziehung der gesamten deutschen Industrie in einen Spitzenverband. Schon zu Kriegsbeginn wurde der „Kriegsaussschuß der deutschen Industrie“ ins Leben gerufen; er baute der geeinten Arbeit des industriellen Unternehmertums Deutschlands den Weg. Ihm trat am 16. Februar 1918 der „Deutsche Industrierrat“ zur Seite, der, wie er es in seiner Entschließung zum Ausdruck brachte, als freie und selbständige Gesamtvertretung der deutschen Industrie nach Beendigung des Krieges berufen sein sollte, im politischen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands die Macht und den Wert der schaffenden Arbeit der deutschen Industrie mehr als bisher zur Geltung zu bringen. Nach dem unglücklichen Kriegsausgang und der Revolution galt es nun, den durch den „Kriegsaussschuß“ und den „Deutschen Industrierrat“ vorbereiteten Zusammenstoß zu Ende zu führen. Am 3. und 4. Februar 1919 beschloßen die beiden Spitzenverbände, der „Zentralverband deutscher Industrieller“ und der „Bund der Industriellen“ bei Gelegenheit einer gemeinsamen Tagung in Jena den Zusammenstoß zu einem „Reichsverband der Deutschen Industrie“.

Er dürfte wohl zurzeit als die mächtigste wirtschaftspolitische Organisation Deutschlands anzusehen sein. Neben ihm sind als sogenannte Spitzenverbände, die die Fachverbände in einer überfachlichen Großorganisation wieder zusammenfassen, ferner zu nennen: Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der Reichsverband des Deutschen Handwerks, der Zentralverband des Deutschen Großhandels, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels. Diese Spitzenorganisationen stehen miteinander mehr oder weniger in Verbindung und sind ihrerseits wieder in einem loyaleren Rahmen, dem Zentralaussschuß der Unternehmerverbände vereinigt. Der Zentralaussschuß ist gegliedert „zur geschlossenen Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der deutschen Unternehmerschaft und zur einheitlichen Abwehr aller gegen sie gerichteten Bestrebungen“. Er hat während seines Bestehens verschiedentlich zu zeitgeschichtlichen Stellung genommen, vornehmlich auch zu Sozialisierungsplänen. Seit langem aber hört man so gut wie nichts mehr von ihm. Zwischen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und dem Reichsverband der Deutschen Industrie besteht eine Arbeitsgemeinschaft, die in einer beiderseitigen Personalunion zum Ausdruck kommt. Nach Möglichkeit soll in beiden Organisationen dieselbe Person zum ersten Vorsitzenden gewählt werden, und weiter, ein Teil Personen gleichzeitig beiden Präsidien angehören. Grundsätzlich bearbeitet die Vereinigung die lohn- und sozialpolitischen und der Reichsverband die wirtschaftspolitischen Fragen. Innerhalb der Unternehmerverbände besteht die Vereinigung der Arbeitgeberverbände auch die Führung in den sozialpolitischen Fragen.

Die Einzelunternehmerverbände, die in den oben genannten Spitzen ihre Zentrale haben, haben insbesondere seit der Revolution eine starke Entwicklung genommen. Im Jahre 1918 wurden gezählt

Mein Hammer

Von Christoph Wieprecht

Hei — wie mich dein Glanz erstrahlt,
deiner Fläche Lichtgefunkel
Freund, ich presse dich erneut
an mein Herz in tiefstem Dunkel.

Weiß: In dir pulst Lebenskraft,
wächst aus Schmerzen Freude — Segen,
darum will um deinen Schaff
feiner meine Faust ich legen.

Und die Linien meiner Hand
bilden meines Glücks Oratel
Wenn sie, Freund, dein Holz umspannt,
zielbewußt und ohne Mafel.

Hei — mein Hammer! Schlag auf Schlag
Brecht ich doch des Schicksals Lute;
durch des Lebens Dornenhag
Schlag ich eine Wunderbrücke.

Bewegungen innerhalb der deutschen Industrie nur in zwei Richtungen zu verzeichnen gewesen: auf rein wirtschaftlichem und auf rein ökonomischem Gebiet. Erstere gehen bis auf das Jahr 1836 zurück, letztere noch weiter, nämlich 1830. Nach der Reichsgründung kam es dann im Zusammenhang mit dem Kampf um die Eisenzölle am 15. Februar 1876 zur Gründung des „Zentralverbandes deutscher Industrieller zur Beförderung und Wahrung deutscher Arbeit“. Damit war eine industrielle Gesamtvertretung herbeigeführt worden. Der Kampf um die Schaffung einer von allen Seiten der deutschen Industrie anerkannter Zentralorganisation war damit allerdings noch lange nicht beendet. Im Gegenteil brachte die vom Zentralverband vertretene Sozialpolitik im Laufe der Jahre starke Gegensätze innerhalb der Industrie mit sich, die auch auf andere Gebiete, vor allem auf das der Sozialpolitik übergriffen. Widerlicher war hier vornehmlich die Organisation der chemischen Industrie.

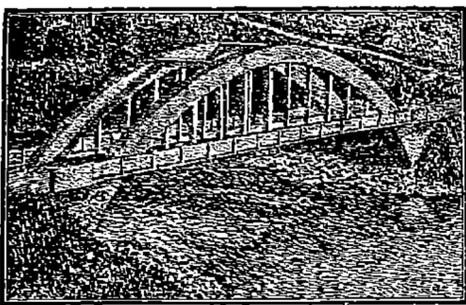
Lehtere vertrat Jahre hindurch und hartnäckig die Auffassung, der Zentralverband stelle eine zentrale Interessenvertretung der Gesamtindustrie nicht dar, dieselbe sei vielmehr ins Leben zu rufen. Das Jahr 1895 brachte dann die Gründung des „Bundes der Industriellen“, der die erstrebte Gesamtvertretung darstellen sollte. Der Bund der Industriellen hat 23 Jahre lang bestanden, sich aber

Biotechnik

Von Annie Francé-Harrat.

Schluss.

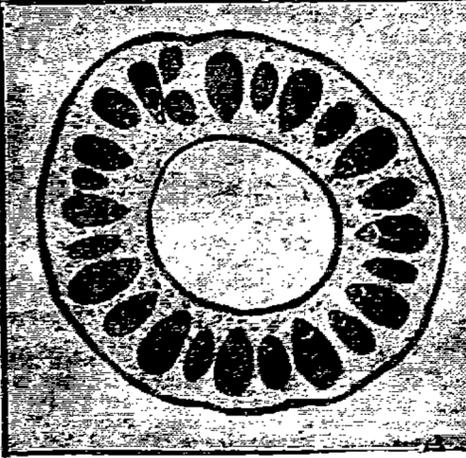
Aber auch sonst beherrscht das biotechnische Prinzip, von dem man übrigens ja nicht glauben möge, es sei aus einer Glorifizierung eines ouden, „mechanischen“ Materialismus heraus entstanden und wolle die ganze Welt „Maschine“ machen, das ganze Reich des Lebens. Geordnet und entschieden wird stets nach Notwendigkeit. Was notwendig ist, wird geleistet und nach Möglichkeit vervollkommenet. Mit größtmöglicher Sparsamkeit, nach kleinstem Kraftmaß wird es vollbracht. Was nicht notwendig ist, geschieht auch nicht. Es wäre darum eine ganz falsche Begriffsanwendung, wenn man über den festgelegten Lebenskreis hinaus bei einem Wesen Fähigkeiten und Anpassungen suchen würde. Niemals wird man beispielsweise von einem Käfer Auskunft über den Zweck und die Behaglichkeit einer Hundehütte verlangen können. Was er beurteilen kann und worauf die biotechnischen Erfindungen seiner Riefer, seines Rau- und Verdauungsapparates eingerichtet sind, ist lediglich das Holz, aus dem sie besteht, das aber kennt er mit einer Genauigkeit sondergleichen, und seine „Erfindungen“ funktionieren dabei aufs trefflichste. Ebenso ist es mit allen anderen. Die T-Träger, deren wir uns in vorerem Eisenhochbau bedienen, verwendet auch die Pflanze häufig zu ihrem Aufbau in analoger Weise. Die vielartigen Schwimmlübe, Ausleger, Schwimmsäume, Gasballone, mit deren Hilfe das Plankton, die überaus zarte Lebewelt der oberen Wasserschichten, dahinschwimmt, dienen nur diesem Zweck und könnten, non uns übernommen, auch nur wieder dem Prinzip des möglichst reichhaltigen Schwehens entsprechend verwendet werden. Die Sperrvorrichtung, welche wir benutzen, um das Lege. Valeschloß gegen Aufbrechen unbefugter Hände zu sichern, befindet sich auch an gewissen Fischen (was man sehr hübsch an einem Modell des Münchener Deutschen Museums sehen kann), und dort erfüllt sie denselben Zweck, nämlich die selbständige Sicherung einer bestimmten Geseitstellung. Und auch da, wo die Organismen, d. h. die in den Körper verlegten Erfindungen, noch durch Personaltechnik, d. h. durch Erfindungen, die ein Plasmawesen unwillkürlich anwendet, ergänzt wird, folgt alles dem zeitlosen Gesetze der Notwendigkeit. Spinnennetze und Ameisenbahnen, Vogelnester Dachs-



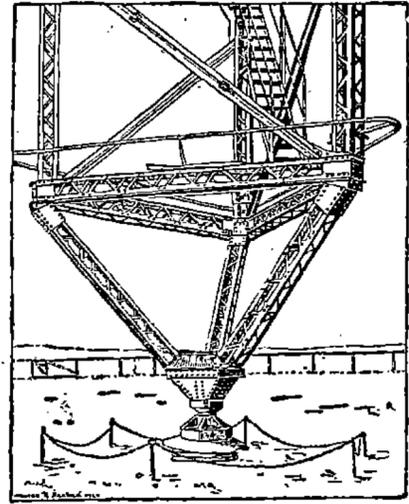
Moderne Eisenbrücke. Hier ist durch aufgewölbten Bogenbau und durch Herausnahme der Füllungen eine sehr große Druckfestigkeit gewährleistet, nach dem gleichen Prinzip, daß auch die Kiefelstange anwendet.

bone und unendlich viele solcher täglich angewendeten Tiererfindungen, die doch schließlich einmal zum erstenmal gemacht und später vervollkommenet werden mußten, werden nur angefertigt, weil ein Plasmagebüß sie braucht, um besser zu leben und zu wohnen. Es ist in diesem Sinn gar kein Unterschied zum Menschen. Denn auch seine Erfindungen werden nur unter diesem Gesichtspunkt gemacht und angewendet.

Aber aber dem großen Zwange der Notwendigkeit, diesem einzig und unermüdlich schaffenden Werkmeister des Erdballs, noch weiter nachdenkt, wird endlich zu dem Schluss kommen, daß er auch über die Welt des Lebendigen hinaus sich auswirkt. Jeder vom Wind zurecht geschliffene Dreiecker eines Berges, — das



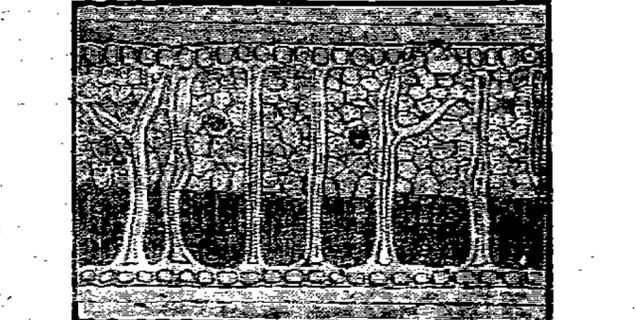
Querschnitt durch einen Grashalm. (Nach einem Präparat des P.-ologischen Instituts, München.) Auch hier liegt eine Vervollkommen der tragenden Stäben nach dem Gesetz des kleinsten Kraftmaßes vor.



Der Turm des Neuen Zunftturmes. Dieser nur aus Stahlfallen bestehende 250 m hohe Turm ist nach den neuesten Ergebnissen der Technik gebaut, die sich unbewußt der Biotechnik des Getreidehalms angleicht. Der Pendelausschlag der Spitze beträgt über 1 m.

Matterhorn in der Schweiz ist z. B. ein solcher — jeder Stein, der so lange im Felsblock dahingekrocht wird, bis er die Koll, d. i. die beste Form angenommen hat, jedes Erosionsstadium, das durch Auswaschung infolge strömenden Wassers entsteht, die ganze Gestalt unserer Erde mit Riffen, Ebenen und Gebirgen selbst ist letzten Endes nur die Funktionsform sich biotechnisch auswirkender Kräfte und Gegenkräfte. Und damit, mit dieser bis an die Sterne reichenden Erkenntnis, wird das Lebensgesetz zum Weltgesetz, das wie ein ungeheurer Mantel alles Seiende vom Tropfen und Kristall bis zur kompliziertesten Form des Plasmas, zum Menschen, umschließt und in einer unermesslich großen Einheit alle Dinge der Welt einander nahebringt.

Mit der Perspektive dieser Einsicht ist die Aufgabe dieser Zeilen erfüllt. Betrachten wir ihren Ausgangspunkt, so werden wir finden, daß die Biotechnik zu jenen Menschheitsideen gehören muß, die, einmal aufgetaucht, nicht wieder verschwinden werden. Die unendliche Fruchtbarkeit dieses Gedankens, die heute, wenige Jahre nach seiner Entdeckung, schon Induktionen in ihren Farn gezogen und Erfindungen von größtem Wert ermöglicht hat, bedingt eine Umgestaltung und Verbesserung der menschlichen Produktion auf dem Gebiete aller technischen Leistungen, die so umfassend zu sein scheint, daß niemand heute ihre Grenzen voraussagen kann. Zugleich aber ist sie der nicht zu widerlegende Beweis, daß eine Philosophie sich keineswegs in den menschlichen Regionen abstrakter Spekulationen zu bewegen braucht, sondern daß eine wirkliche Lebenslehre — und das will und soll die objektive Philosophie, in der alle diese neuen Begriffe sich sammeln, sein — zuerst dem Menschen nützen, ihr Tun ordnen und ihr Leben verbessern muß, und daß dies, heute mehr denn je, die wahre Aufgabe einer Idee unserer Zeit ist.



Querschnitt durch ein Blatt des chinesischen Tees. Die T-Träger, welche die Dede der Blattpreite tragen, sind in ihrer Funktion deutlich zu erkennen. (Stark vergrößert.)

903 Reichs- und 145 Bezirks- oder Ortsverbände. Die Entwicklung des Zusammenschlusses der Unternehmer wird am besten gekennzeichnet durch die Zahlen der Reichsverbände. Diese haben von 1918 bis 1922 auf 1987 zugenommen. Nach ihrer Betätigung sind die Unternehmerverbände in drei Hauptgruppen geordnet. Es befaßten sich nur mit wirtschaftlichen Fragen 1274 Reichs- und 163 Bezirksverbände, nur mit Angestellten- und Arbeiterfragen 57 Reichs- und 34 Bezirksverbände, mit wirtschaftlichen und Arbeiterfragen 280 Reichs- und 116 Landes- und Bezirksverbände.

Wie vielgestaltig heute das Organisationswesen der Fachverbände ist, und wie sehr von ihnen die deutsche Wirtschaft als Gesamtheit erfasst wird, lehrt ein Blick in den organisatorischen Aufbau des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, über den dieser eine umfassende Veröffentlichung hat erscheinen lassen. Diese weitgehende Durchorganisierung der Wirtschaft durch Verbände macht die Geschäftsführer der letzteren neben den Inhabern und Leitern der Werke und Betriebe zu den Führern der heutigen Wirtschaft und belastet sie mit einer großen Verantwortung. Die Verbände sind Interessenverbände und die Geschäftsführer sollen für die angeschlossenen Mitglieder etwas herausheben. Das liegt im Wesen der Dinge. Aber sehr falsch wäre es, wollten die Leiter der Verbände ihre Aufgaben in erster Linie privatwirtschaftlich auffassen und die allgemeinen volkswirtschaftlichen Aufgaben und Rücksichten im Hintergrund treten lassen. Das müßte sich schließlich an der Wirtschaft und ihnen selbst rächen. Ziel aller Verbandsarbeit muß heute der Wiederaufbau der Gesamtwirtschaft sein. Allerdings können sich dabei gewisse Abtönungen ergeben. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, die sich mit den sozialpolitischen Fragen zu befaßten hat, kann z. B. in ein weniger vorteilhaftes Licht kommen, als der Reichsverband der Deutschen Industrie, dem mehr wirtschaftliche Probleme beschäftigen, bei denen die Interessen von Unternehmern und Arbeitnehmern mehr nach der gleichen Linie liegen.

Die medizinische Wissenschaft und das werttätige Volk

Die drei Gewerkschaftsrichtungen, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring, veranstalten in der Woche vom 25. bis 31. Oktober in Verbindung mit der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (Sitz Berlin) in Essen-Nahe eine Vortragswoche mit dem Thema: Die medizinische Wissenschaft und das werttätige Volk.

Zu den Vorträgen sind die Vertrauensleute der einzelnen angeschlossenen Verbände sowohl dringend wie auch freundlich eingeladen.

Seit Beginn der Inflation führt die deutsche Wissenschaft den schwersten Kampf um die Erhaltung ihrer Existenzgrundlagen. Als der Währungsverfall im Jahre 1920 immer fühlbarer wurde und die Fortsetzung wissenschaftlicher Arbeiten schwerer beeinträchtigte, gründeten die deutschen Akademien der Wissenschaften, Universitäten und sonstigen Hochschulen in Verbindung mit einigen großen Verbänden von Wissenschaftlern die Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (Sitz Berlin E. 2, Schloß, Portal III) mit der Aufgabe, die der deutschen wissenschaftlichen Forschung durch die wirtschaftliche Notlage erwachene Gefahr völligen Zusammenbruchs abzuwenden. In 4-jähriger Tätigkeit gelang es ihr, mit Stipendien des In und Auslandes, vor allem aber mit Hilfe des Reiches, im Zusammenarbeiten mit den Kultusverwaltungen der Länder manchem Notstand abzuhelfen und die Durchführung vieler Forschungsaufgaben zu ermöglichen. Die bisher erschienenen vier Jahrbücher legen ein breites Zeugnis dafür ab, wie zahlreiche deutsche wissenschaftliche Zeitschriften vor dem Eingehen bewahrt blieben, die Läden der wissenschaftlichen Bibliotheken aus der Kriegs- und Nachkriegszeit ergänzt, wichtige Forschungen auf naturwissenschaftlichem und medizinischem Gebiete durch Beschaffung von Apparaten, Materialien und Tieren möglich gemacht wurden, und manchem jungen Forscher ein bescheidenes Existenzminimum gewährt werden konnte.

Die bisherige Arbeit der Rotgemeinschaft hat aber auch gerade mit voller Deutlichkeit die Läden auf allen Gebieten der Wissenschaft erkennen lassen, die es noch auszufüllen gilt. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat uns wertvoller Provinzen und damit wichtigster Rohstoffquellen beraubt, die deutsche Volkskraft

aufs schwerste geschädigt. Arbeitsströme erschüttern das öffentliche Leben. Schwerer wirtschaftlicher Druck lastet besonders auf den arbeitenden Schichten. Es gilt einen Ausgleich zu schaffen für die Arbeiter, die der Weltkrieg verursacht. Neue Wege muß die Wissenschaft bahnen. Mit einer Denkschrift über Forschungsaufgaben im Bereich der nationalen Wirtschaft, der Volksgesundheit und des Volkswohles ist längst die Rotgemeinschaft an den Deutschen Reichstag herangetreten, um Mittel für diesen Zweck zu erbitten. Die Durchführung dieser Aufgaben ist seit langem geplant und vorbereitet und soll in Angriff genommen werden, sobald der Reichstag den Etat, der infolge Arbeitsüberlastung der Volkswirtschaft bisher nicht bis zum Schluß durchberaten werden konnte, von ihr genehmigt ist.

Küchlied

Von Christoph Wieprecht

Diese zerschundenen Hände — wie habe ich sie geliebt wenn der Tage Sorgenpende ich durch ein Filter geseiht.

Da lagen sie vor mir die Nächte in glutbelangtem Pracht, da mich Flammen und Kessel und Schächte zum Schicksalschmed gemacht.

Ich habe draußlos geschlagen und träumte ein Wunderland; oft war ich daran zu verzagen, bis ich selber vor mir stand.

Die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Volksgesundheit steht dabei in erster Linie. Willkommen ist der Rotgemeinschaft daher in diesem Augenblick die Anregung aus Kreisen der Gewerkschaften, vor allem des Gebietes, das am schwersten unter der fremden Besatzung leiden mußte, des Ruhrgebietes sowie des Herrn Oberbürgermeisters von Essen, auf einem wichtigen Teilgebiete der deutschen Wissenschaft, der Medizin, vor der Arbeiterschaft einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung zu geben, um darzulegen, wie diese Fragen das gesamte Volk, vor allem auch die Arbeiterschaft angehen, wie die Wissenschaft zu helfen bemüht ist, und welche großen Aufgaben fürder ihrer warten. Aus freudiger Mitarbeiterschaft soll durch den Mund der ersten Forscher Deutschlands dem werttätigen Volk nähergebracht werden, was die medizinische Wissenschaft bisher geleistet hat und welcher lohnende Arbeitskreis hier noch winkt. Haben doch in jüngster Zeit Tuberkulose und andere Berufskrankheiten, plötzlich ausgebrochene Typhusepidemien und andere Gesundheitsgefährdungen, Kriegs- und Ernährungsnot alle Art gezeigt, wie viele Zukunftsaufgaben zu bewältigen sind. Der bekannte Kulturpolitiker Prof. Dr. Schreiber, M. d. R., hat in seinem jüngst erschienenen Werke „Deutsche Medizin und Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ einige Teilgebiete behandelt.

Unter dem Zeichen „Die medizinische Wissenschaft und das werttätige Volk“ veranstaltet die Rotgemeinschaft im Kruppaal des Städtischen Saalbaues Essen in der Zeit vom 25.—31. Oktober eine Medizinische Woche. Die Verteilung der Teilnehmerortien erfolgt durch die Gewerkschaftsverbände. Die Eröffnung soll am Sonntag, dem 25. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, in der Friedrichshalle Raupenhöhe, Raupenstr. 10, erfolgen, die weiteren Vorträge an den folgenden Werktagen, abends 7 Uhr, im Städtischen Kruppaal. Der Reichstanzler Dr. Luther nimmt an diesem Plan lebhaftes Interesse und will die Woche selbst durch eine Ansprache einleiten, trotz schwerer Belastung durch die Konferenz in Locarno, was von klarer Erkenntnis der Bedeutung einer solchen Veranstaltung zeugt. Aber auch die hervorragenden Forscher haben, obwohl ihnen damit beträchtliche persönliche Opfer zugemutet wurden, sich dem Rufe der Rotgemeinschaft nicht verjagt. Sie wollen zeigen,

daß ihre Forschungen ihrem deutschen Volke in allen seinen Nöten gelten. Der alabamische Lehrer schöpft starke Anregung für seine Arbeit aus dem Verkehr mit seinem Schülerkreise. Auch die hier zu Worte kommenden Forscher werden, wenn ihre Ausführungen Widerhall im Kreise ihrer Zuhörer finden, daraus neue Kraft für ihre Arbeit schöpfen und nicht nur sie, sondern alle deutschen Ärzte, die in Essen nur durch einige wenige Persönlichkeiten vertreten sein können. Folgende Vorträge, die vielleicht zum Teil auch durch Filme erläutert werden können, sind in Aussicht genommen: Geheimrat Bier-Berlin: Bedeutung der Lebensübungen und Behandlung der Tuberkulose.

Geheimrat Sauerbruch-München: Operative Behandlung der Lungentuberkulose.

Geheimrat Kubner-Berlin: Neuere Forschung über die menschliche Arbeitsleistung (Handarbeit, Ermüdung, Leistungsfähigkeit usw.).

Professor Thomas-Leipzig: Die Selbstverhaltung unseres Körpers. Geheimrat v. Müller-München: Die Lehre von der Ernährung auf Grund der Kriegserfahrungen und der neuen Forschungen.

Geheimrat v. Krehl-Heidelberg: Die Verhütung der Infektionskrankheiten auf Grund der neuen Forschungen.

Geheimrat Wschhoff-Freiburg i. Br.: Ueber die Bedeutung der Leichenöffnung und des Tierexperimentes für die Volksgesundheit und die logische Volkshygiene.

Geheimrat His-Berlin: Der Kreislauf des Blutes.

Die Vorträge werden etwa 1 bis 1 1/2 Stunden dauern. Im Anschluß daran sollen keine Besprechungen stattfinden aber die Möglichkeit gegeben werden, Fragen an den Vortragenden zu stellen. Für die Vorbereitung ist ein Arbeitsausschuß von Vertretern aller in Betracht kommenden Gewerkschaftsrichtungen bestellt worden. Staatliche Instanzen sind auf besonderen Wunsch nicht einbezogen worden.

Die bisherigen Besprechungen ergaben, daß der Gedanke der medizinischen Woche vollem Verständnis und allseitiger lebhafter Zustimmung begegnet.

Eintritt zu den Vorträgen ist frei, jedoch muß jeder Teilnehmer im Besitz einer Eintrittskarte sein, die den Teilnehmern durch die einzelnen Verbandsbüros zugestellt werden können. Besondere Anfragen erledigt unser Verbandsbüro, Essen, Umbeder Platz 28.

Adolf Damaschke

Adolf Damaschke, Führer der deutschen Bodenreform, feiert am 24. November d. J. seinen 80. Geburtstag und tritt damit abermals in einen Höhepunkt seines arbeits- und erfolgreichsten Lebens. Kleinbürgerlichen Verhältnissen entstammend, brachte er es früh, dank eifrigem Fleiß zum Gemeindevorsteher (1888). Zwei Jahre später wählte ihn der Deutsche Bund für Bodenreform zum Schriftführer. Gleichzeitig gelangte er durch die Redaktion der „Berliner Volkszeitung“ in das Zeitungsgewerbe. Schon 1896 wurde er Hauptschriftleiter der „Kleiner Neuesten Nachrichten“ und „Deutschen Volksstimme“. Nach verhältnismäßig kurzem Wirken in Kiel zurückgekehrt nach Berlin, geriet er in den Kreis um Friedrich Naumann. Er wurde Mitbegründer der Nationalsozialen Partei und bald deren zweiter Vorsitzender. In den damaligen Wahlkämpfen trat er mehrmals als Kandidat dieser Partei auf. Später gründete er den Bund Deutscher Bodenreformer, als dessen Leiter er eine Hoffnung auf deren deutschen Volks wurde, die in der Erfüllung des von ihm aufgestellten Programms die Lösung des wichtigsten Teiles der sozialen Frage überhaupt erblickten. Sehr schnell wuchs seine Anhängererschaft. Während des Krieges warf er den Gedanken der Kriegsermüden in die Politik. Die Reichsregierung erkannte die Bedeutung seiner Persönlichkeit und betraute ihn mit der Bildung des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium, dessen Entwurf eines Reichsheimstättengesetzes in wenig veränderter Form Gesetz wurde. Hunderttausende Deutsche wissen schon darum Damaschke Dank.

Adolf Damaschke, Ehren doktor der Rechtswissenschaft der Universität Münster, hat heute auch als volkswirtschaftlicher Schriftsteller hohen Rang. Seine Hauptwerke sind: Die Bodenreform, Grundlegendes und Geschichtliches zur Erkenntnis und Überwindung der sozialen Not; Aufgaben der Gemeindepolitik; Geschichte der Nationalökonomie und Volkswirtschaftliche Reduktion. Von besonderem Reiz sind seine Lebenserinnerungen, deren zweiter Band (eben erschienen).

Christoph Wieprecht

Zu des Dichters 50. Geburtstag am 15. Oktober 1925.

Von Hugo Ardel.

Ein halbes Jahrhundert Erdensfahrt. Vor uns steht ein in Kampf und Not gekämpfter reifer Mensch. Mehr noch: ein Dichter, einzigartig in Persönlichkeit und Werk. Mit dem Stigma aller Großen an der Stirn: Des Bekanntheits des Nichterfahrerdens. Unbekannt ist sein Schaffen der Masse, eine Saat auf Zukunft, wie jede hohe Tat. „Ich bin kein Weltprophet“, sagt er bei seinen von sich. Seinem schlichten Sinn ist die reklamehafte Geschäftigkeit moderner Literaten etwas Widerwärtiges. Darum hat er, trotz seines Könnens, nur eine kleine Gemeinde, selbst in seiner Ruhrheimat, um sich geschart.

In Essen stand Christoph Wieprechts Wiege und sein ganzes fünfzigjähriges Leben floß im Schatten der Kruppstadt. Das gewaltige Lied der Großindustrie begleitete ihn auf Schritt und Tritt. Seine einsamen Nächte waren erhellt von der Glut riesenhafter Feuer aus Fabrikmertstätten, Hochofen, Kokereien, Schmelzgerüst umwehte ihn bei seiner Arbeit am Feuerofen, im Bergwerk, an der Drehschank, jahraus, jahrein, zwang ihm die Feder in die schwielige Hand, niederzuschreiben, wozu sein Herz herausstieß oder gequält war. Christoph Wieprecht ist seit fast 22 Jahren ein treues Mitglied des Christlichen Metallarbeiterverbandes und nichts hat ihn je in seiner Treue wanken machen können.

Seine Eingängigkeit erhellt daraus, daß keiner, der gleich ihm aus der Tiefe kommenden Dichtergefährten ein solch notwendiges Arbeiterleben bis zur Reife auszukosten hatte, wie Christoph Wieprecht. Ihm ward nur die einfachste Volksschulbildung. Kein literaturkundiger Freund stand ihm bis zu seinem 35. Lebensjahre zur Seite. Kein Mäcen hielt über ihm die schützende Hand. Keine gehobene Stellung wurde ihm. Es gab kein Wandern in die Welt für ihn, nur immer und immer wieder, auch heute noch, die tägliche Pflicht, von der er entjagend die kraftvollen Worte sprach:

Daß wir die Pflicht beistehn, muß ewige Sehnsucht untergehn.

Wahrlich, man versteht, daß Richard Dehmel, der nach Tote, einmal an den Dichter schreiben konnte: „Ich bewundere Ihre geistige Kraft, mit der Sie sich bei Ihrem harten Beruf und Ihrer langen Vorbildung auf eine solche Höhe der Lebensbetrachtung und Sprachgewalt gebracht haben.“

Die Werke des Arbeiterjägers sind nicht von jenem Leben zu trennen. Daraus ergibt sich ihr künstlerischer Wert. Es ist nichts Ekklesiastisches und Erdachtendes darin, nur Erlebtes. Die Einheit zwischen dem Leben des Künstlers und seinen Werken ist bei Christoph Wieprecht in höchster Reinheit und Vollendung gegeben.

Im Weltkrieg erschien sein erstes Buch Gedichte unter dem Titel „Hammer und Schwert“ (Volksvereins-Verlag M. Gladbach). Das Erlebnis des Werkstattkriegers ist in wichtige

Verse gebannt. Fern allem Hurrapatrotismus klingt und singt eine heiße Liebe zu Deutschland durch das Buch, Brügers Auspruch bestätigend, daß auch im Kriege „Deutschlands ärmster Sohn sein getreuester war“. Der Dichter fühlte sich den Kämpfen der Front nahe und versicherte seinen „Kriegskameraden“:

Glaubt uns, ihr Brüder, im Gebrüll der Schlacht, Wir fühlen mit euch, jede Stunde, Tag und Nacht, Wir wissen es, wie ihr vom Leid beschwert.“

Und darum sehnte er das Ende des Blutbades herbei, rief nach Frieden, nach Brüderlichkeit unter den Menschen, nach Liebe:

Kommt bald, kommt bald, ersehnte Tage Und löst den Brand mit neuer Liebe Glut.

Daneben stehen wunderbare Industriegehalte in dem Buch. Ich nenne „Bessermwert“, „Marlinwert“, „Im Geschlopphewert“, „Schlagträger“, „Am Morgen“ u. a., wie sie nur ein Kenner der Dichtkunst schreiben kann, ein Mensch, der die Industrie bis in alle Fasern seines Herzens hinein erlebt hat und dieses Erlebnis plastisch bildhaft wiedergeben muß. Aber auch die Not des Arbeiterlebens tut sich vor uns auf in Gedichten wie „Sucher“, „Jewer-arbeiter“, „Der Bergweisernde“ u. a.

Des Dichters zweites Werk, 1922 im Echo-Verlag, Duisburg, herausgegeben, betitelt sich „Erbe“. Ein Buch Gedichte. In zwei Teile sind sie geordnet: „Werte und Gestalten“ und „Mensch“. Der erste Teil ist durchbraut vom Rhythmus der Arbeit, ist Hobeit des Schaffens, klagender wie jubelnder Töne voll. Wieprecht besingt den „Schöpfergeist“, den geheimnisvollen, der wirkt, daß

Ohne Stillstand sich die Welt vollende Wachsen aus dem Läuterungswert der Zeit In dem reinen Glanz der Göttlichkeit.

Ins „Sünnenwert“ und „Laboratorium“ führt er uns, läßt Werkstattoptionen aufsteigen in leuchtenden Prächt, rät ihm tauschen wir dem „Gesang der Arbeiter“:

Wir haben nichts ererb als die Kraft, Als den Stolz und die glühende Leidenschaft, Schöpfer zu sein.

Wir machen mit dem Dichter eine „Tiefenfahrt“ ins Bergwerk und suchen dort nach dem Sinn der Schöpfung. Der Tendenzdichtung, dieser Gefahr für das Schaffen vor allem eines Arbeiterdichters, aus dem Wege gehend, fühlte Christoph Wieprecht sich eins in „Werkgemeinschaft“ mit dem Bauer hinterm Pfluge:

Du, Bauer, der du hinterm Pfluge schreiest, Ich schau' dein Bild, und glühend fühle ich mit dir: Wenn du dein Sinnen um die Scholle breitest, Schwingt deines Schaffens ganze Welt in mir.

Stärkte Weltbejahung und Ewiglebensfeier, wurzelnd in einer tiefen Religiosität, Mut zum Kampf, ohne den nichts Großer errungen werden kann, Menschlichkeit, schöpferisches Bewußtsein: das Titanenhafte der Industrie steht vor uns in diesen Gedichten des ersten Teiles, dessen wirkungsvoller Auftakt das nachfolgende Gedicht ist:

Erhebung

Ich fühl' es immer tiefer alle Tage, Daß diese Welt des Bleibens doch nicht ist; Und was an Flitter glimmt aus bunter Sage, Es ist nicht wert, daß man den Kampf vergißt. Denn er ist unser — heilig ist kein Drogen, Und heilig ist die Flamme, die ihn nährt. Ich grüß' euch, Vieder, die in Kraft ertönen, Durch die der Funkenblitz des Lebens fährt. Was ist denn Leben? Schlaf auf jeid'nen Stühlen — Betrachtung unster jarigewollten Hand? Laßt uns der Erde Wundermeer durchwühlen, Denn dort steigt Gott gewaltig an das Land.

Der zweite Teil ist ganz anders gearbeitet. Er besteht aus Sonnetten voll dufender April, die nur um zwei Gesäpfe kreisen, um Mann und Weib, in deren Leben die Liebe trat. Zarteste Seelenstimmungen werden hingezaubert. In allen Gedichten schwingt eine tiefe Musikalität, leise, wie ein Frühlingwind, oder aufschwellend zu Orgelgebraus und in ihnen spiegelt sich wieder der Liebe Lust und der Liebe Leid, höchstes Entzücken und bitterstes Entzagen.

Im vorigen Jahre schenkte uns Wieprecht sein erstes Prosawerk, den Roman „Nachtgang“ (Otto-Schlögl-Verlag, Essen). Zum ersten Male erscheint mit ihm die Stadt Essen und die Kruppische Fabrik als Schauplatz eines Romans in der deutschen Literatur. Ein Arbeiterdichter rollt sich in gekrafter Schilderung vor dem Leser ab. Wirklichkeitswahr sind alle Gestalten des Buches, dem wohl Wieprechts eigenes Leben zugrunde liegt. Es ist die Mittelalterliche, mag eine Arbeiterwohnung beschrieben sein, eine Fabrikwerkstatt oder eine Fahrt in die Tiefe des Bergschächtes. Jede einzelne Episode des Romans ist bis ins Kleinste erlebt.

Das Leben pulst stark und brauend im „Nachtgang“ und ist getreues Abbild der Wirklichkeit voll Grausen und Not, voll Kampf und Verzweiflung, aber auch voll Freude und Schönheit, Sieg und Verzeihung. Das Buch trägt den Stempel unverfälschter, unverbildeter Natürlichkeit, eines wahrhaftigen Menschen und Dichters, den man lieben muß, selbst wenn man ihm nicht auf allen seinen Gedankengängen zu folgen vermag. Die eingestreuten Gedichte stehen wie Rosenküsse am Wege der Handlung und geben feinste Seelenmalerei. In einem Nachgang auf die mütterliche Frau klingt der Roman aus:

Feiern will ich dich im hochgewölbtsten Blau, Feiern in des Lebens Tiefe, Mutter, Frau, Was kürzt, wenn deine Seele bricht, Du bist Kiesel — Schüssel — du bist ewiges Licht.

Fünfzig Jahre Dichterleben, fünfzig Jahre Kämpferleben. In der Tiefe geboren, hat sich Wieprecht bis zum Gipfel des dichterischen Karnag emporgearbeitet. Heute grüßt den mit dem Kranz echter Künstlerschaft gekrönter: Sänger heiser Dank der Schar, die seinen mühevollen Aufstieg verfolgte. Und ihre besten Wünsche begleiten ihn hinein in den Lebensherbst, der dem Dichter noch eine reiche Liebesernte schenken möge!

Verbandsgebiet

Zweibrücken (Pfalz). Die Metallarbeiter in Zweibrücken müssen seit Jahren unter einem geringeren Tarif arbeiten, wie die Metallarbeiter in den übrigen Städten der Pfalz...

Der Herr Vorsitzende gab zur Erwiderung, daß er Vorsitzender der Demokratischen Partei in Wirmajens sei und Mitglied des Reichstages — und richtete die Frage an die Unternehmervertreter, ob sie ihren Einspruch aufrecht erhalten...

Langenberg (Rhd.). Bei der hiesigen Firma Köllmann wurde dieser Tage nachstehender Anschlag am schwarzen Brett veröffentlicht...

Bekanntmachung

Ab Montag, den 14. ds. Mts. ist die Arbeitszeit wie folgt:

vorm. v. 7-9 Uhr, 9 1/2-12 Uhr. Nachm. 12 1/2-4 Uhr.

Samstags von 7-9 Uhr, 9 1/2-12 Uhr.

Die Schlosserei mit Ausnahme der Kolonne Kramer arbeitet bis nachmittags 5 Uhr.

Ab 28. September arbeitet die Dreherei nur 6 1/2 Stunden pro Tag, also bis nachmittags 2 Uhr.

Die Affordarbeit nach dem bisherigen System hört ab Montag, den 14. September, auf.

Die Affordpreise werden von Montag, den 14. ds. Mts., vorher festgelegt. Die Preise sind den Leistungsfähigkeiten der einzelnen Maschinen angepaßt.

In der Schlosserei muß sich die Arbeitsleistung einiger Schlosser bedeutend erhöhen, falls dieselben auf weitere Beschäftigung rechnen.

Wir verbieten auf das Strengste: 1. Das Essen außerhalb der Pausen. 2. Privatunterhaltung und das Zusammenstehen während der Arbeitszeit.

Die Nichtbefolgung vorstehender Anordnungen wird als Gehorsamsverweigerung betrachtet und mit fristloser Entlassung bestraft.

Langenberg Rhd., den 12. September 1925.

Genehmigt: Maschinen- und Zahnradfabrik W. Köllmann, Sohn. Zweigniederlassung der Zahnradfabrik Köllmann u. G. Leipzig. W. Köllmann.

Der Betriebsingenieur. Der Obmann Kramer. Die Gewerkschaften hatten durch schwere Kämpfe erreicht, daß auch in den Langenberger-Betrieben tarifmäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen wurden.

Hannover. Am Sonntag, den 13. September 1925, fand im kath. Vereinshaus Linden die Jubiläumssfeier der Ortsgruppe statt.

Der Leiter der Ortsgruppe, Kollege Schöppe, entbot allen den Willkommensgruß und leitete in kurzen Worten den Werdegang der Gruppe...

Mit Stolz konnten die Gründer am Jubiläumstage auf ihr Werk zurückblicken, für das sie gekämpft und geopfert haben.

Nach einigen geselligen Darbietungen ergriff Kol. Bauer-Duisburg das Wort. Er überbrachte zunächst die Grüße und Glückwünsche der Zentrale...

Die Gründung der christlichen Gewerkschaften sei eine notwendige Folge der Arbeiterbewegung zum Zusammenbruch.

Die christliche Arbeiterbewegung muß im Leben erst wieder in Betracht kommen. Wenn heute unsere Gegner behaupten, das Christentum habe veraltet...

Der Redner ging auf die Erfolge ein, die die christliche Gewerkschaftsbewegung in den 25 Jahren erzielt habe.

Die Größe des Deutschen Gewerkschaftsbundes entbot den Sieg. Die Ehrung der Jubilar wurde vom Bezirksleiter Schöppe vorgenommen.

Treffliche Mahnworte richtete der Redner an die Frauen, die ja an erster Stelle interessiert seien, wie es in Zukunft um den Arbeiterstand bestellt sei.

Der Pastor Wiegens überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Bezirksverbandes der kath. Arbeitervereine.

Die Ehrung der Jubilar wurde vom Bezirksleiter Schöppe vorgenommen. Er dankte für die rege Arbeit, die sie dem Verband in den 25 Jahren geleistet hätten.

Fähigkeitsschulung

Professor Dr. Friedrich-Karlstruhe.

Behandlung der Arbeit ist notwendig, wenn eine Schulung erfolgreich sein soll! Deshalb ist von grundlegender Bedeutung, im Menschen eine gesunde Einstellung zur Arbeit frei zu machen.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Ein anderes Beispiel ist das Einrichten von Maschinen. Hier ist die Beziehung gegeben zwischen den Fehlern des Stückes und bestimmten Fehleinstellungen der Maschine.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Ehrung der Jubilar wurde vom Bezirksleiter Schöppe vorgenommen. Er dankte für die rege Arbeit, die sie dem Verband in den 25 Jahren geleistet hätten.

Die Ehrung der Jubilar wurde vom Bezirksleiter Schöppe vorgenommen. Er dankte für die rege Arbeit, die sie dem Verband in den 25 Jahren geleistet hätten.

Bekanntmachung

Am Sonntag, dem 25. Oktober ist der 44. Wochenbeitrag fällig

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.

Die Aufgabe der Fähigkeitsschulung ist es, die Beziehung zwischen „Zustand — Außerer Erscheinung — notwendiger Handlung“ beherrchen zu lehren.